Zeitschrift: Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums
Herausgeber: Bernisches Historisches Museum
Band: 10 (1930)

Artikel: Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Kantons Bern. Nr. 8
Autor: Tschumi, O.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1043330

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beiträge
zur Siedelungsgeschichte des Kantons Bern. Nr. 8.

Von O. Tschumi.

---

a. Neolithicum.

Dem Landneolithicum gehören folgende Fundstellen an:

Aarberg. Bei dem Bau der Mosterei Liechti im sog. Geissenried kam in 1,2 m Tiefe im Kies ein durchlochter Beilhammer zum Vorschein, ohne irgendwelche weitere Beigaben. Es handelt sich wohl um einen Streufund. Das Fundstück besteht aus einem chloromelanitähnlichen Gestein. Die Länge beträgt 11,3 cm, die Breite 5,2 cm, Dm. der Durchbohrung 2,3 cm. Es gehört in die vollneolithische Zeit (Neolithicum II nach Vouga) und beweist, dass die Gegend von Aarberg seit frühester Zeit besiedelt war. Das Fundstück wurde uns von Herrn Baumeister Müller durch gütige Vermittlung des Herrn Postbeamten A. Krenger geschenkt. Wir verdanken Herrn Müller seine aufs neue bewiesene Freigebigkeit gegenüber dem Museum bestens.

Die Umgebung von Aarberg enthält Funde aus verschiedenen Epochen. In Niederried befand sich ein neolithischer Grabhügel, eine Pfahlbaustation im Lobsigersee, Bronzefunde sind häufig in der Gegend der Bargenschanzen, Latènegräber kamen in Aarberg vor. In Kallnach und Niederried sind hallstättische Grabhügel ausgegraben worden. Kallnach und Radelfingen sind wichtige römische Fundplätze, die in spätrömischer und frühgermanischer Zeit noch ihre Bedeutung besassen. Dies gilt besonders für Kallnach.

Zwischen Arni und Biglen (Amt Konolfingen) wurde im Strassenkies von Hrn. H. Maurer ein kleines Steinbeilchen aus grünlichem Gestein gefunden. Länge 4,6 cm, Breite 3,3 cm. Leicht gebogene Schneide und abgestossenes Bahnende. Das Stück gelangte durch gütige Vermittlung des Herrn Dr. W. Küenzi in unsern Besitz. Wir sind Herrn Maurer für die Gabe zu Dank verpflichtet.

Alpines Neolithicum.

Sigriswil (Amt Thun). Durch Tausch gelangten wir in den Besitz eines spitznackigen Steinbeils von Gunten. Länge 8,4 cm, Breite 4,9 cm.

Im obern Ende und an der Bahn rauh, ist es gegen die Schneide geschliffen. Das Stück und die Fundnotizen verdanken wir der Freundlichkeit und Gefälligkeit des Herrn Dr. A. Schär, Sekundarlehrers in Sigriswil. Vgl. Jahrbuch IV 1924, S. 73. Die Fundstelle liegt auf dem Boden von Gunten, am alten Oberländerweg, wo er in der Gummischlucht verschwindet. Dort lag ein Steinhaufen, von den einstigen Rebbergbesitzern zusammengeworfen. Der Jüngling Christian Oppliger von Merligen half seinem Vater in den 80er Jahren in der Gegend arbeiten. Da fiel ihm der grünliche Stein wegen seiner hübschen Form auf. Auf dem Heimweg setzte er sich in des Vaters «Bänne» und schliff den Stein am Rade noch auf.

Wir entnehmen daraus, dass das Steinbeil nicht an der ursprünglichen Lagerstätte gefunden wurde. Es scheint aber doch aus der Nähe zu stammen und kann als Beleg für das alpine Neolithicum gebucht werden.

Thun, Schwäbis. Im März 1930 wurde anlässlich der Austeufung eines Brunnenschachtes für die Grundwasserpumpanlage der Gemeinde Steffisburg bei dem Transformatorenhaus unterhalb der Berna-Milk-Co.-Fabrik im Schwäbis in 8–8,5 m Tiefe ein sehr gut erhaltenes neolithisches Steinbeil gefunden. Das Material ist Grünstein, die grössten Masse sind 20,5 × 5,8 × 3,5 cm. Die Fundnotizen entnehmen wir der Veröffentlichung über den Pfahlbau Thun in den Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Bern 1930, S. 13f. Herr Dr. P. Beck gibt dort sehr wichtige Angaben über die Lagerung des Fundgegenstandes, die für die Urgeschichte von Thun besondere Bedeutung haben. Das Steinbeil lag in groben Zulgschottern, ohne Rollspuren zu zeigen. Das Schichtenprofil wies folgende Beschaffenheit auf:

Humöser Lehm 1,5 m,
fester geschlossener Lehm 1,3 m,
grober Zulgschotter 19,5 m,
Sande, Letten, Kiese 6 m,
Grundwasserspiegel —10,5—10,7 m.

Die Deckschicht geht nach Herrn Dr. P. Beck in die grosse Lehmdecke am Ausgang des Zulgtales über und ist durch die heutigen Wasserläufe durchtalt. Der Fund beweist somit das jugendliche Alter der Lehmdecke und der Talbildung, die zwei verschiedenen Klimaperioden entsprechen.

Das Beil lag gegenüber Thun etwas zu tief und könnte daher älter sein als die Gegenstände vom Pfahlbau an der Marktgasse. Da nun im Kanalaushub ein weiteres Steinbeil gefunden worden ist, vgl. Jahrbuch

VIII 1927, S. 42, so darf man den Schluss ziehen, dass sich steinzeitliche Siedelungen vom Kanal bis nach Schwäbis erstreckten; aber Herr Dr. P. Beck verweist auf die Unmöglichkeit, diesen nachzugehen, da sie zu tief verschüttet sind. Der Rückstau der Aare durch Zulg und Kander, worauf die Ablagerung der Letten und Sande im Thunerprofil hindeutete, ist damit bewiesen. Das Beil gelangte in das Museum Schloss Thun.

Pfahlbauneolithicum.

Vom Pfahlbau Lüscherz (Amt Erlach), Kleine Station, Ischer Pfahlbauten XV., schenkte uns Herr W. Zimmermann, Förster, einige Bodenstücke von grossen Gefässen und Scherben von der Wandung. Ausserdem fand er dort folgende Gegenstände:

Feuersteinspitze, beidseitig retuschiert. Länge 9,5 cm.
Feuersteinlamelle, abgebrochen, mit steilen retuschierten Rändern. Länge 9 cm.
Feuersteinlamelle, auf der einen Seite abgebrochen. Länge 6,5 cm.
Eberzahn, abgebrochen.

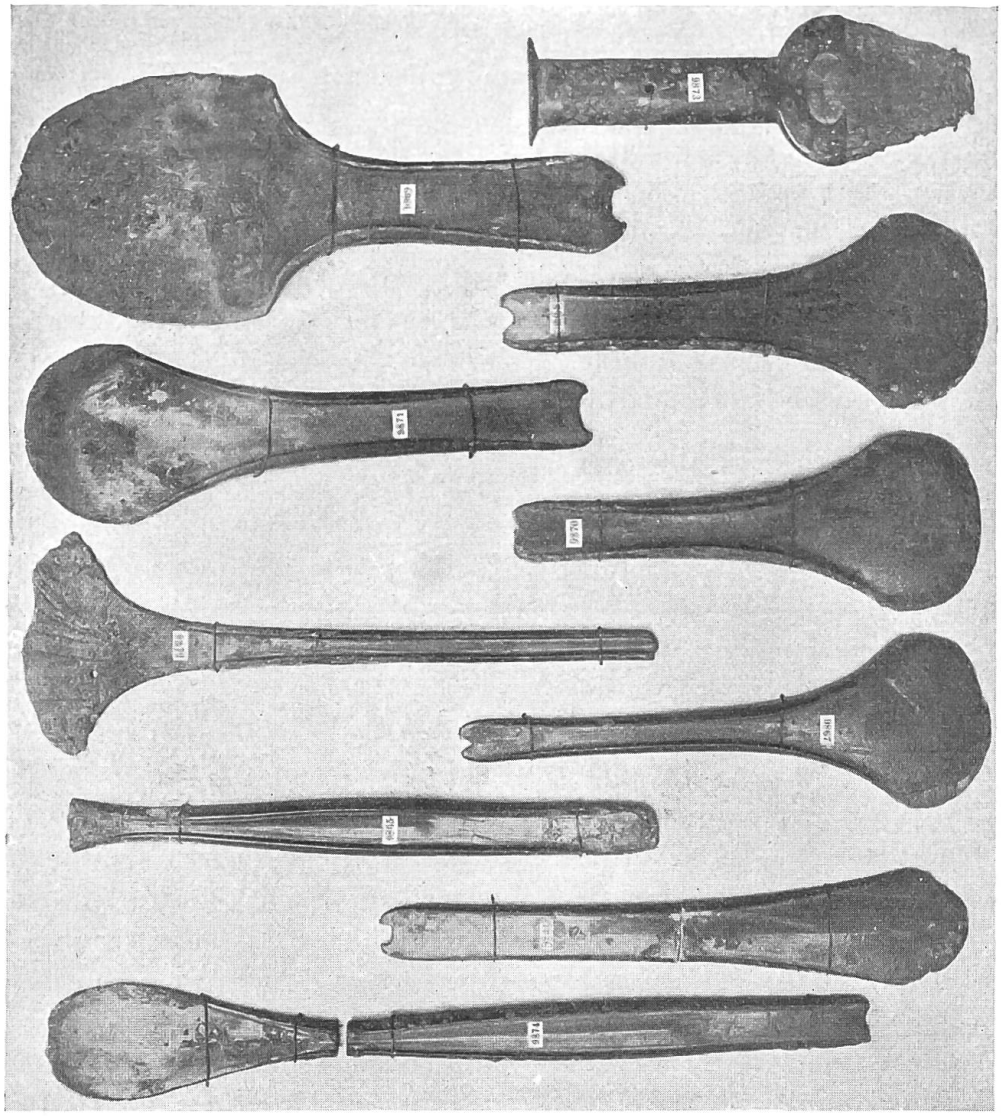
Es handelt sich nach Patina und Form um vollneolithische Lanzen- oder Speerspitzen. Die vorgefundenen Tierknochen stellen nach der gütigen Bestimmung des Herrn Prof. F. Baumann den äussern Teil der linken Krone eines Zwölfenderhirsches und ein Stück einer Mittelsprosse eines Hirsches dar. Wir verdanken Herrn W. Zimmermann diese Zuwendung aufs beste.

b. Bronzezeit.

Boltigen. Gemeinde Boltigen (Amt Obersimmental). Im Verzeichnis der auf dem Museum in Bern aufbewahrten Antiquitäten. Bern 1846, S. 90, ist als Fundort eines bronzenen «Streitmeissels» verzeichnet: «Boltigen 1840 auf einer Alp unter einer Baumwurzel». Nach gütiger Mitteilung des Herrn Christian Stocker in Eschi bei Boltigen kommen als mutmassliche Fundstelle die Alp oder Allmend Laubegg auf dem linken Ufer der Simme in Betracht oder das linke Bachufer des Beretbaches.

Ebensowenig ist es gelungen, den genauen Fundort des Bronzebeils von Oberwil i. S. (Amt Niedersimmental) zu ermitteln, dessen Fund G. von Bonstetten in Carte arch. Berne 1876, S. 28, meldet: «sous les racines d'un sapin». Ob nicht die bewaldeten Hänge des «Gsäss» in Frage kommen, in dessen Höhlen bronzezeitliche Funde einwandfrei festgestellt sind?

Ringoldswil. Gemeinde Sigriswil (Amt Thun). Der bekannte Fund von Ringoldswil wurde 1840 auf einem erdbedeckten, hausgrossen



Bronzefund aus Ringoldswil.

Aus Tschumi, Urgeschichte der Schweiz.

Findling gehoben, wo die Gegenstände in 2 Fuss Tiefe lagen; daneben fanden sich Asche, Kohlen und Tonscherben.

Die Fundbeschreibung lautet:

Bronzedolch, Nr. 9873. Klinge und Griff besonders gegossen. Spitze abgebrochen. L. 14,2 cm.

Randaxt, Nr. 9869, mit sog. italischem Einschnitt, schmalem Schaft und halbkreisförmiger Schneide. L. 19,2 cm.

Randaxt, Nr. 9868, mit italischem Einschnitt und halbkreisförmiger Schneide. L. 15,3 cm.

Randaxt, Nr. 9871, mit italischem Einschnitt und halbkreisförmiger Schneide. L. 17,7 cm.

Meisselähnliche Randaxt, Nr. 9872, mit schmalem Schaft und flacher, halbmondförmiger Schneide. L. 20,3 cm.

Randaxt, Nr. 9867, mit italischem Einschnitt, schmalem Schaft und halbkreisförmiger Schneide. L. 16,9 cm.

Bruchstück einer meisselartigen Axt, Nr. 9865, mit gerade abgesetztem Bahnende, Einschnürung an der Basis und abgebrochener Schneide. L. 18,8 cm.

Randaxt, Nr. 9866, mit italischem Einschnitt, breitem, flachem Schaft und zungenförmiger Schneide. In der Mitte gebrochen. L. 18,9 cm.

Randaxt oder Meissel, Nr. 9874, mit italischem Einschnitt, Einschnürung an der Basis und spachtelförmiger Schneide. An der Basis gebrochen. L. 26 cm.

Literatur: F. Keller, althelvetische Waffen und Gerätschaften. MAGZ. II. 7., S. 22. — O. Montelius, Chronologie älteste Bronzezeit 1900, S. 105. — O. Tschumi, Urgeschichte Schweiz, 1926, Taf. II.

Die Datierung dieses Bronzefundes in die Bronze II wird durch den dreieckigen Dolch und die Randäxte ermöglicht. Gestützt wird sie durch die ähnlichen Funde vom Renzenbühl, wo als Begleitfunde die frühbronzezeitlichen Torques hinzutreten. Der Fund ist wohl als eine Weihegabe an eine Gottheit zu denken. Äxte, Meissel und Äxtchen sind sehr häufige Beigaben und kommen auch in Gräbern vor. Über die einstige Fundstelle liess sich mit gütiger Hilfe des Herrn Dr. A. Schär-Ris in Sigriswil folgendes feststellen:

Die bronzezeitliche Fundstelle von Ringoldswil liegt südlich vom Dorfe im sog. Sack. Top. Atl. Nr. 355, 19 mm v. r., 16 mm v. o. Es ist dort tatsächlich eine sackartige Vertiefung im Hange, aus der Quellwasser ausfliesst. Von dem einstigen Kalkfindling, dessen Absprengung 1840 zur Aufdeckung des Massenfundes führte, ist heute jede Spur verschwunden. Jahn erwähnt im Kanton Bern, S. 283 ff. noch weitere Vorkommnisse von kohlen- und aschehaltiger Erde mit keltischen Scherben,

die anlässlich einer Nachgrabung 1846 zum Vorschein gekommen seien und schliesst auf eine Opferstätte, die mit dem Steinkult Zusammenhang haben könnte.

Eine kleine Scheuer nordöstlich trägt heute noch den Namen Heidenscheuerlein. Sie besteht aus ganzen Baumstämmen, die an ihren Kreuzungsstellen gegenseitig überbunden oder gewättet sind. Das ist die Bauweise des alten alpinen Blockhauses, die heute nicht mehr geübt wird.

Die dreieckigen Dolche, die in Ringoldswil und im Renzenbühl vorkommen, weisen eine nicht ganz gewöhnliche Technik auf. Darüber ist folgendes zu bemerken:

Der Dolch von Ringoldswil (Nr. 9873) hat einen massiv gegossenen Griff und einfache gehämmerte Nieten. Die kleine Öffnung im Griff rührt offenbar von einer modernen Durchbohrung her, als L. R. von Fellenberg um 1860 seine chemischen Untersuchungen antiker Bronzen vornahm. Dass es sich um gehämmerte Nieten handelt, erweist die Patina der Nieten, die mit derjenigen der Umgebung vollkommen übereinstimmt.

Dagegen weisen sämtliche Dolche vom Renzenbühl sogenannte Ringnieten auf. Man könnte sie wohl auch Kappennieten nennen, da auf die Nieten offenbar halbkugelige Kappen aufgesetzt worden sind, die infolge der Hämmerung oder sonstigen Abnutzung durchstossen worden sind.

Der Dolch vom Renzenbühl mit den vier beweglichen ovalen Scheiben am Griff (Nr. 10353, Grab 2) scheint wie folgt gearbeitet: Die Klinge ist offenbar wie die Griffangel und Grifftülle für sich gegossen worden. Bruchstück Nr. 10349 beweist, dass Griffangel und Parierstangen aus einem Stück bestanden. Die Griffangel reicht nicht über die Griffbasis hinaus. Die Scheiben dienten zur Befestigung des Griffes und bildeten Einlagen in einem Holz- oder Knochengriff. Der hohlgegossene Knauf wurde angelötet. Der Dolch vom Renzenbühl (Nr. 10352, Grab 2) mit dem abgebrochenen Griff und das Bruchstück Nr. 10349 bestehen offenbar aus zwei flachgegossenen Hälften, die durch Kappennägel zusammengehalten wurden.

Eine in Vorbereitung stehende Marburgerdissertation, die von Professor Dr. G. von Merhart angeregt und durch Herrn cand. phil. Otto Uenze ausgearbeitet wird, beschäftigt sich eingehend auch mit den technischen Fragen.

Im Anschluss an die Festlegung des alten Fundplatzes wurde die weitere Umgebung auf urzeitliche Vorkommnisse abgesucht.

Der sogenannte Kappstein auf der Aeschlenallmend ist ein mächtiger Sandsteinblock von Speichergrösse, der von der Nordseite her

bequem zu ersteigen ist. Er enthält auf der Spitze eine Anzahl tiefer Löcher, ganz unähnlich den Schalen der Schalensteine. Man wird ihn daher nicht zu diesen zählen dürfen, ohne freilich damit die Möglichkeit zu verneinen, dass er einem urzeitlichen Steinkult gedient haben könnte. Wir verdanken an dieser Stelle Herrn Dr. A. Schär-Ris in Sigriswil seine freundlichen Bemühungen und wertvollen Auskünfte aufs beste.

Volkskundliches Interesse beanspruchen die Namen für die Kalksintermasse, die als Heilmittel unter dem Namen «Mamilch» und «Mondmilch» bekannt ist.

Eine Umfrage in der Gemeinde Sigriswil und im Weiler Tschingel ergab, dass beide Ausdrücke vorkommen. In Sigriswil nennt man den Mond-Ma, während Tschingel den hochdeutschen Ausdruck verwendet. Das Vorkommen von Mamilchlöchern, wo Mamilch oder Mondmilch, d. h. Kalksinter gegen Euterkrankheiten gewonnen wird, ist auch für diese Gegend gesichert durch die Mamilchhöhle am Wege zwischen Rothbühl und Merligen.

Andere Mamilchhöhlen finden sich im Frutigtal, bei Interlaken, am Pilatus, ja sie reichen im Norden bis ins Gebiet von Baselland.

Vergleichbar der Mamilch findet sich im Oberaargau (Oschwand bei Herzogenbuchsee) in Brunnstuben eine kalksinterartige Ausschwitzung an den Sandsteinwänden, die den Namen «Fraueneis» trägt. Sie hat vermutlich auch ähnlichen Zwecken gedient.

Im Gebiete der Ostschweiz wird die Kalksintermasse als Bergzieger oder einfach Zieger bezeichnet, für das französische Sprachgebiet konnte weder der Name noch die Sache festgestellt werden.

Es ist interessant, dass im Heidenloch im Oberbergli bei Abläntschen noch in den letzten Jahren Mamilch ausgebeutet worden ist, weil man sie als Mittel gegen Euterkrankheiten verwendet. So haben denn die Bronzefunde vom Mamilchloch bei Oberwil i. S. die Möglichkeit der Ausbeutung dieser Kalksintermasse zu Heilzwecken für die Bronzezeit schon wahrscheinlich gemacht, und das Mittel ist bis heute im Volke im Gebrauch geblieben.

c. Römische Zeit.

Ein römischer Münzfund stammt von Alchenflüh, Gemeinde Rüdtligen (Amt Burgdorf). Nach der Bestimmung des Herrn Direktor Dr. R. Wegeli ist es ein Vespasian. As mit COS IIII

Rs. PROVIDENT-SC

Bern. An der Trechselstrasse 6 auf dem Kirchenfeld kam im südlich vorgelagerten Garten, in der Erde, eine römische Münze zum

Vorschein. Der Finder, Herr K. Lüthi, Assistent an der Landesbibliothek, hatte die Freundlichkeit, sie dem Museum zu schenken. Nach der Bestimmung des Herrn Direktor Dr. R. Wegeli ist es eine Grossbronze des Maximinus Thrax (C. 10)

mit FIDES MILITUM

Trotzdem jüngst in nächster Nähe der Fundstelle zahlreiche Neubauten mit Unterkellerung erstellt worden sind, ist man nirgends auf römische Fundamente gestossen. Die Lagerung in der Erde aber lässt doch auf einen antiken Streufund schliessen.

Von Jens (Amt Nidau) stammt laut Aussage des Verkäufers ein römischer Henkelkrug, Höhe 15 cm, den wir für unsere Sammlung erwarben. Er trägt den charakteristischen kantigen Halswulst, den die Henkelkrüge der Töpferei von der Engehalbinsel besitzen und weist kugelige Form auf. Seine Datierung wird durch Grab 151 vom Rossfeld ermöglicht. Dort erscheint diese kugelige Form zusammen mit dem Henkelkrüglein von tiefliegender Bauchung und dem Faltenbecher rätischer Form mit kurzem Hals; das Henkelkrüglein gehört dem 1./2. Jahrh. an, der Faltenbecher dem 2. Jahrh. So dürfen wir diesen Henkelkrug von Jens ins 2. Jahrh. setzen. Jahn erwähnt, Kt. Bern, S. 63 römische Münzfunde von Jens und das alte Hochgeträss. Bei dem Fehlen von genauen Fundnotizen ist es aber auch möglich, dass das vorliegende Fundstück von Petinesca herrühren könnte.

Auf der Grimsel, Gemeinde Guttannen (Amt Oberhasle), in der Nähe des Grimselseeleins, wurde anlässlich der Grimsel-Umbauten ein Kehrplateau für die Kraftwagen geschaffen. Bei diesen Grabungen fand sich auf der Bergseite, an der Stelle, wo die Wasserleitung nach dem alten Hospiz durchging, ein kleines massives Bronzebeilchen. Es liegt im Bernischen Historischen Museum.

Die Länge beträgt 7 cm, die grösste Breite 3,1 cm. Die 3,1 cm breite Schneide ist leicht geschweift. Das bis hart an den Rand reichende Stielloch weist auf beiden Seiten vorkragende Lappen auf, die zur Verstärkung der Schäftung dienen. Dieser Umstand lässt auf eine praktische Verwendung des Beilchens schliessen. Seiner ganzen Form und Beschaffenheit nach dürfte es nicht in die Bronzezeit, sondern in die römische Zeit zu setzen sein.

Laupen. Bei Kanalisationsarbeiten im Zollgässli wurde in 70 cm Tiefe eine Art Pflästerung aus Steinen gefunden, dazu eine römische Bronzemünze. Es ist nach der Bestimmung des Herrn Direktor Dr. R. Wegeli eine Münze des Marc Aurel. Herr A. Beyeler, Grundbuchgeometer in Laupen, dem wir diese Mitteilungen verdanken, hält dies für

die rechtsufrige Zufahrtsstrasse zum alten Saaneübergang, von dem noch Reste zu sehen sind, und von dem er seinerzeit einen Plan für das Museum erstellt hat.

Unter der Pflästerung und darin fanden sich etwa ein Dutzend Hufeisen altertümlicher Form, sowie Achsennägel und ein eiserner Skramasax. Ferner nahm Herr Beyeler einen Plan der Mauern und eines Pfahlrostes auf, die bei Kanalisationsarbeiten in der Nähe des Murtentors angefahren wurden.

In der Lauenen bei Thun wurde eine Bronzemünze gefunden, die als Geschenk des Herrn Drenckhahn in Thun in unser Museum gelangte. Nach der Bestimmung des Herrn Direktor Dr. R. Wegeli ist es eine späte Bronzemünze des Constantius II. (C. 293).

Zihlbrück, Gemeinden Gampelen und Gals (Amt Erlach). Auf der SW-Seite der Schmiede des Herrn J. Wittwer in Zihlbrück wurden eine Anzahl römische Funde gehoben, die beweisen, dass ganz in der Nähe römische Gebäude vorhanden sein müssen. 1923 wurde eine Bronzemünze des Antoninus Pius gehoben. (Bestimmung von Herrn Direktor Wegeli). 1929 kam es zur Auffindung einer Tonmuffe. Es ist dies ein zylindrischer Aufsatz von rund 16 cm Höhe und einer Seitenlänge von 25 cm auf der quadratisch abschliessenden Oberfläche. Diese weist an den vier Ecken um 4 cm vorkragende Flügel auf von etwa 8 cm Breite und 3 cm Dicke; in der Mitte der Wandung sitzen vier kreisrunde Öffnungen. Die Verwendung des Stückes ist schon anlässlich eines ähnlichen Fundes von Bümpliz erörtert worden. Doch kann die vorgeschlagene Lösung, dass der Aufsatz als Kapitäl gedient habe, schon wegen des Materials, das gegen Zug und Druck empfindlich ist, nicht befriedigen.

An Scherben wurden gefunden:

Rest einer Schale in Terra-sigillata-Nachahmung mit Barbotineverzierung (1.—2. Jahrh.), Boden eines dickwandigen Gefässes aus schwärzlichem Ton, Scherbe eines Gefässes mit Zierbogen. Dazwischen spielende, aufrechte Figur nach links, Rest eines bauchigen Gefässes aus gelbem Ton, mit breitem Rand und aufstehender Lippe.

d. Frühgermanische Zeit.

Uetendorf (Amt Seftigen). Anlässlich einer Besichtigung der Fundstelle vom Heidbühl war uns von Herrn W. Zimmermann eine Gräberfundstelle bei dem Turm im Dorfe Uetendorf gemeldet worden. Eine Besichtigung des Platzes und Anfrage bei den Anwohnern ergaben folgenden Sachverhalt. In der Umgebung des Turmes, sowohl bei der Erstellung der Werkstätte des Herrn F. Bühlmann, Schreinermeisters,

als im Strässchen und den anliegenden Obstgärten waren 1910 und 1914 eine grössere Anzahl Gräber zum Vorschein gekommen, in denen zum Teil noch hölzerne Särge gefunden worden seien. Die Gräber hatten die Richtung O—W. An Beigaben sollen Bronzeringe gefunden worden sein. Der Turm selber stammt von einer alten Kapelle, da er einst eine Glocke und eine Turmuhr barg. Die Gräber gehören vermutlich zu einem Gräberfeld, das von der frühgermanischen bis in die Neuzeit benützt worden sein kann. Die Gräber kamen in 1,5 m Tiefe zum Vorschein. Südwestlich vom Turm liegt eine Häusergruppe mit dem Namen Bälliz und westlich davon die Flur Buchshalden, die beide auf römische Siedelung hinweisen. In Uetendorf, urkundlich 995 Oudendorf, 1271 Utendorf, zeigten sich nach Jahn, Kt. Bern, S. 261 zu verschiedenen Malen alte Waffen und eine Menge Menschengebeine. Die Kapelle war vermutlich eine Filiale der Mutterkirche Amsoldingen. In der Nähe des Dorfes, am sog. Huttenrain, liegt ein erratischer Block aus Bänderkalk, der Teufelsstein, von dem die Ueberlieferung geht, er sei dem Teufel aus der «Hutte» (Tragkorb) gefallen. Die ausgewitterten Rillen des Teufelssteins rührten davon her, dass der Teufel darauf gepflügt habe. Noch vor wenigen Jahrzehnten galten Teufelsstein und die ganze Umgebung als nicht geheuer. Er ist auf der geologischen Karte Thun—Stockhorn von P. Beck und Ed. Gerber 1911—22 eingetragen, heute aber stark überwachsen.

Zeitlich unbestimmbare Vorkommnisse.

Papiermühle, Gem. Bolligen (Amt Bern). Durch die Herren Gebr. Keller, Bauunternehmer in Bern, wurde uns in freundlicher Weise mitgeteilt, dass sich bei Anlass von Grabungen am Wege von Rain nach Aspi (Top. Atl. Nr. 320, 23 mm v. l., 129 mm v. u.) Skelette von mindestens zwei Gräbern vorfanden, die sorgfältig geborgen wurden. Da Beigaben fehlen, könnte höchstens die Untersuchung der geborgenen Skelette einen Anhaltspunkt über deren Alter ergeben. Den Herren Gebrüder Keller verdanken wir ihre sofortige Meldung und die sorgfältige Bergung der Skelette aufs beste.

Frutigen-Dorf (Amt Frutigen). In der SW-Ecke des neuen Marktplatzes kamen im Juli zwei Skelette zum Vorschein, die in 1,2 bis 1,3 m Tiefe lagen. Die Grabrichtung ging von N—S; die Köpfe lagen im Norden. Sie waren zum Teil mit grossen Steinen eingefasst. Irgendwelche Beigaben fehlten. Eine vorgefundene Münze Ludwigs XIV. dürfte aus obern Schichten stammen. Nach den gefälligen Angaben des Herrn F. Bürki, Polizeikorporals, dem wir auch die Meldung der Funde zu verdanken haben, können noch mehr Skelette vorhanden gewesen

sein. Die Fundstelle wurde bei der Erweiterung des Marktplatzes angeschnitten.

Mangels Beigaben lassen sich diese Grabvorkommnisse zeitlich nicht bestimmen. Sie liegen genau südlich von der Kirche, aber in derart grosser Entfernung von dieser, dass der Gedanke an einen alten Kirchhof kaum aufkommen kann.

Madiswil (Amt Aarwangen). Auf Wunsch des Herrn Dr. H. Brand, Arztes in Melchnau, besichtigten wir die Umgebung des Bürgisweihers, wobei er uns in gütiger Weise mit Rat und Tat an die Hand ging.

Der Bürgisweiher ist ein eisenhaltiges Bad, das seit 1847 im Besitze der Familie Hasler ist, heute aber nicht mehr im Betriebe steht. In der Gegend sind noch eine ganze Anzahl Volksvorstellungen lebendig, wie die von der Wilden Jagd, vom Galgenlölitier usw. Auf dem vorderen Weiherköpfli stand nach der Ortsüberlieferung eine Burg. Deutlich erkennbar ist heute noch trotz der dichten Bewaldung ein steiler, kegelförmiger Hügel, um den sich ringsherum ein 3—4 m breiter Graben zieht. Auf der SW-Seite, wo 1918 Fundamente mit Mörtel zum Vorschein gekommen seien, fanden wir in geringer Tiefe tatsächlich Reste von Sandsteinplatten. Die hügelartige Erhebung zwischen dem vordern und hintern Weiherköpfli trägt den Namen Rüppelstein. Besonders auffällig waren in der Gegend des hintern Weiherköpflis (Grauenstein) mardellenartige Löcher. Mit Hilfe eines emsigen Arbeiters aus Melchnau unternahmen wir einige Suchgrabungen, die weder Streufunde noch Kohlespuren ergaben. Die Vermutung liegt daher nahe, dass diese Löcher von einstigen Steinbrüchen stammen, wo nach dem sog. Hirserenstein gegraben worden ist. Den Besuch der Fundstelle keltischer Goldmünzen im sog. Fäilimoos mussten wir auf eine spätere Zeit verschieben. An ältern Notizen erwähnen wir diejenigen von A. Jahn, Kt. Bern, S. 460. Danach hiess der Bürgisweiher um 1507 «zu alten Bürgen». Das lässt sowohl auf Fliehburgen wie auf mittelalterliche Burganlagen schliessen.

J. Wiedmer berichtet in «Archäologisches aus dem Oberaargau», Archiv Hist. Verein Bern, Bd. 17, 1904, S. 471 von eigenen Sondierungen am Weiherköpfli. Diese fanden 1902 und 1903 statt. Als Ergebnis verzeichnet er das Fehlen von Gebäudespuren und zieht daraus den Schluss, dass hier nie eine mittelalterliche Burg gestanden habe. Dagegen fanden sich Kohle und Scherben der späten Völkerwanderungszeit. Er sieht daher in dem Weiherköpfli Erdburgen dieser Epoche. Schliesslich erwähnt er auch noch die «Erdgruben» auf der Süd- und Westkante. Dort seien Holzkohle und ein Eisenrest zum Vorschein gekommen.

Wir werden daher diese Erdwerke als Fliehburgen oder Burgställe bezeichnen müssen, die zu verschiedenen Zeiten benützt worden sein können.

Eine urgeschichtliche Fliehburg ist auf der sog. Heideten bei Oschwand, Gem. Ochlenberg und Seeberg (Amt Wangen) zu vermuten (Top. Atl. Nr. 180, Punkt 661). Den Anlass zur Begehung bot eine mächtige Sandsteinplatte, die uns von Herrn Lehrer Fr. Müller in Oschwand gemeldet worden war. Mit Hilfe von freiwilligen Hilfskräften, die sich sofort zur Verfügung stellten, wurde im Beisein von Herrn Dr. h. c. C. Amiet die Platte gehoben. Darunter kam ein mehrere Meter tiefes mutmassliches Wasserbohrloch oder eine Zisterne von ungefähr 1 m Dm. zum Vorschein, ohne irgendwelche Begleitfunde. Im Westen der Heideten befinden sich etwa acht grössere Gruben, um die ringsum ein Wall läuft. Im SO liefert eine Brunnquelle heute noch spärliches Wasser. Die ganze Anlage mit ihren ringsum steil abfallenden Hängen erweckt durchaus den Eindruck einer Fliehburg. Herr Müller hatte die Freundlichkeit, uns auch auf die Kalksintervorkommnisse in Brunnstuben, genannt Fraueneis, hinzuweisen, das auch auf dem Döttisberg nachweisbar ist.

Sehr wahrscheinlich stellt das Hombergschloss im sog. Schlosswalde eine römische Wachtturmanlage dar, die im Mittelalter als einfacher Burgstall benützt worden ist. Suchgrabungen an beiden Stellen dürften erst Klarheit bringen. Den Herren Fr. Müller und Dr. C. Amiet sind wir für ihre Mithilfe und Gastfreundschaft zu herzlichem Dank verpflichtet.

Fundnotizen von E. F. Müller.

Aus dem handschriftlichen Nachlass des Altertumsforschers E. F. Müller in Nidau geben wir eine Anzahl wertvoller Fundnotizen aus verschiedenen Epochen wieder.

Emanuel Friedrich Müller (1800—1858) von und in Nidau, Kaufmann, später Notar. Verheiratet mit Fräulein Caroline Haller aus Bern; geboren 20. März 1800 in der Längmatt, Nidau, gestorben 15. November 1858 in Nidau. Kinderlos. Seine Tätigkeit als Altertumsforscher schildert Th. Ischer im Anzeiger f. schweiz. Altertumskunde XIII, 1911, S. 1 ff. Sie wird erschlossen aus Müllers Briefwechsel mit Ferd. Keller in vier Manuskriptbänden der Bibliothek der Antiquarischen Gesellschaft Zürich.

Der handschriftliche Nachlass in Form von Notizen und Zeichnungen, der im Museum Schwab liegt, ist mir von Herrn W. Bourquin, Stadtbibliothekar in Biel, in gütiger Weise zur Verfügung gestellt worden. An gesicherten Funden sind folgende nachweisbar:

Bellmund (Amt Nidau). Massenfund von 16 Eisenmasseln vom Februar 1852. Abgebildet ist ein Stück von 11 Pf. Gewicht, kantig, eine Doppelpyramide darstellend, an den Enden leicht abgestumpft. Es handelt sich um einen eisenzeitlichen Massenfund. Solche sind in grösserer Anzahl bekannt.

Büttenberg, Gemeinde Pieterlen (Amt Büren). Lochsichel, ähnlich dem Stück Nr. 2, Taf. 22. Album Lausanne 1896. Ein weiterer Einzelfund ist von diesem FO verzeichnet, nämlich eine mittelständige Lappenaxt, ähnlich Stück Nr. 21, Taf. 7. Behrens, Bronzezeit 1916. Nach der Zeichnung folgende Masse: L. 15,6, Br. 4 cm. Erwähnt in A. Bähler, Führer I, 1917, S. 14.

Hermrigen (Amt Nidau). Im Hermrigenmoos Grabhügel mit 7 Skelettbestattungen. Dm. des Grabhügels 39½ F. Mittlere Höhe 2½ F. Drei Skelette liegen Richtung O—W, vier ungefähr N—S.

Beigaben: Vierfach geripptes Goldblech, nur noch als Rest vorhanden; ein Goldring, Dm. ungefähr 4,5 cm, aussen hohl gekehlt; ein Tonring, Dm. 7,5 cm; zwei Bronzefibeln vom Typus Kahnfibel mit kreuzförmigem Fuss, L. 3 cm; Bronzering mit Zänglein, Kopfkratzer und Ohrlöffelchen. Ähnlich AHV, Bd. 5, Taf. 69, Abb. 1301. Halsring mit Goldblech überzogen, Dm. 13,5 cm, Rest einer Fibel, Rest eines ringförmigen Anhängers aus Gold, Gedrehter Bronzering, Enden übereinandergeschoben, Dm. 5,2 cm, Randstück eines bauchigen Bronzegefässes, Überrest eines verzierten Bronzebleches mit Schrägkreuzen, Ring von 7 cm Dm. In dem Grabhügel kamen Schneckenhäuschen zum Vorschein, die einen Ring bildeten, innerhalb dessen drei Skelettbestattungen aufgefunden wurden.

Ins, Schaltenrain (Amt Erlach). Grabhügelfeld.

Grab 3. Beigaben:

Schwert samt Scheide.

Gehängeringe.

Griffring dazu von Ton mit Bronzefassung.

Kleines Geräte? Doppelpaukenfibel.

Zierblech aus vier flachen verzierten Ringen mit durchbrochener Innenscheibe. Ähnliche Form abgebildet bei Viollier, Anz. f. schweiz. Altertumsk. 1910, S. 260.

Dm. 28,5 cm, Überreste von Leder, Holz und Stoff.

Ein manschettenförmiger Gagatring, 6 cm hoch. Ähnlich Abb. 339, in Déchelette, Man. II, 3, S. 837.

Bronzering, ungefähr 16 cm Dm., Enden nicht geschlossen.

Fünf offene Bronzeringe, 5—6 cm Dm.

Dreieckiger Keil aus Sandstein.

Drei halbkreisförmige Sattlermesser aus Eisen. Ähnlich Vouga, Latène, Taf. 46, Abb. 28, ohne Spitze.
Zwei Zahnkronen von menschlichen Zähnen.
Drei Bernsteinperlen.
Zwei Bronzeringlein.
Ein Goldringlein.
Eine verzierte durchbrochene Silberlamelle.
Bearbeitete abgeflachte Sandsteinstücke.
Hälfte einer Steinschale aus Granit.
Eichelförmiges Granitstück.
Bruchstück eines Gefässes mit Kreisen und Stabverzierung.

Grab 4:

Bruchstücke eines Bronzearmbandes von Manschettenform mit der Verzierung von Kreisen und Zickzackbändern in abgeteilten Feldern. Ähnlich Abb. 340, 1 in Déchelette, Man. II, 3, S. 838.
Rest eines kleinen Dolches oder Messers mit zwei Nieten an der leicht gerundeten Basis.
Zwei Spiralfibeln aus Bronze von 8,4 cm L. mit kahnförmigem Bügel und stark ausgezogener Nadelrast, in Knopf endigend. Ähnlich Typus Almgren 164.
Eine Bronzespirale, aus drei Windungen bestehend.
Ein Fingerring aus Bronze.
Ein verzierter Armring aus Bronze, Dm. 4 cm.

Die Grabhügel im Schaltenrain von Ins bestehen nach Jahn, Kt. Bern, S. 23, aus zwei Gruppen. Die eine befindet sich südöstlich von der Hasenburg, südlich dem Waldstück Muhlern, eine zweite Gruppe direkt südlich der Hasenburg bei der Holzmatt. In der ersten hat G. von Bonstetten 1848 zehn Grabhügel angegraben und zwei davon völlig abgetragen, wie aus seinem Fundbericht «Notice sur les tombelles d'Anet», Berne 1849, S. 4 ff. hervorgeht. 1908 hat offenbar hier J. Heierli einen mittelgrossen Grabhügel ausgegraben. 1. Jahresber. Schweiz. Ges. f. Urgeschichte 1909, S. 51.

Die von E. Müller erwähnten zwei Grabhügel sind vermutlich nach 1848 ausgegraben worden. Ob sie zu der ersten oder zweiten Gruppe gehören, ist kaum mehr festzustellen. Wahrscheinlich hat E. Müller nicht am gleichen Ort gegraben wie G. von Bonstetten, sondern eher in der Holzmatt. Als 1923 Herr B. Moser, Geometer in Diessbach bei Büren, auf unsere Veranlassung einen Lageplan der Inser Grabhügel aufnahm, unterschied er bei der ersten Gruppe neben den acht angegebenen zwei abgetragene, was mit den Angaben von G. von Bonstetten übereinstimmt.

Eine weitere kleine Unstimmigkeit in den Quellen muss noch erwähnt werden. G. von Bonstetten spricht von zehn Grabhügeln, Jahn kurze Zeit darauf von elf solchen.

Jolimont, Gem. Gals (Amt Erlach). Von hier werden zwei Gräber gemeldet.

Grab 1:

Nadel mit massivem Kugelkopf und quer geriefeltem, verdicktem Schaft.

Kleiderhaken (?) aus Bronze mit seitlichen Oesen und männlicher, aufrecht stehender Figur in Mütze und langem Gewand. Mittelalterlich.

Kleines Bronzezänglein.

Armspange mit Stollenenden.

Bronzedolch, L. 7,9 cm, mit zwei Nieten an der geraden Basis und je einer Niete an der schräg gegen die Basis zulaufenden Seitenkante.

Bronzedolch, L. 11,2 cm, mit trapezförmig ausladender Basis, in der vier Nietnägel stecken.

Randaxt aus Bronze, mit italischem Einschnitt und nach der Mitte eingezogenem Schaft, L. 11,6 cm.

Grab 2:

Grabhügel, nach der Zeichnung aus Steinen errichtet, von 9 Fuss Dm., mit Asche und Knochen am Rande und einem Schalenstein unweit des Mittelpunktes. In der Mitte des Grabhügels lag ein Bronzeschwert, L. 62,8 cm, mit je vier Nietnägeln an der geraden Griffzunge und an der Spitze. Unweit des Schwertes lag eine Bronzenadel mit horizontaler, am Rande geriefelter Kopfplatte und am Schafte mit drei Gruppen von je drei kantigen Querscheiten.

Beide Gräber sind bronzezeitlich. Grab 1 mit gemischten Beigaben, in der Mehrzahl der Bronze II angehörend, Grab 2 mit Schwert und Nadel, der Bronze IV zuweisbar.

Von Interesse ist der Schalenstein aus kieseligem Material, der auf der Oberfläche vier Schalen zeigte. Seine Lagerung in einem Grabhügel macht die kultische Bedeutung der Schalensteine auch für die Schweiz wahrscheinlich.

Petinesca, Gem. Studen (Amt Nidau). Von dieser gallisch-römischen Fundstätte erwähnt E. Müller eine ganze Anzahl von Funden aus Ton, Stein, Bronze und Eisen, ohne genauere Fundortangabe. Die Gegenstände sind mit Massangabe versehen und vorzüglich gezeichnet. Es sind dies:

Tonbecher von rotem Ton mit eingezogenem Fuss und umgeschlagenem Rand und zwei Kerbbändern auf der Wandung. Höhe 8,4 cm. Das Gefäss gehört dem 2./3. Jhd. n. Chr. an.

Schälchen mit Barbotineverzierung auf dem Rand. Höhe 4,8 cm. Seit dem Ende des 1. Jhd.

Mühlstein aus Granit, Läufer, 48 cm Dm., mit kreuzförmiger Öffnung zur Aufnahme des Verschlusses.

Leistenziegel, L. 33,6 cm, Br. 16 cm.

Sandsteinbecken, 36 cm an der Mündung. 9 cm Höhe.

Eisenschaufel, mit teilweise gedrehtem Schaft. L. 56 cm.

Eisenschlüssel, Schiebeschlüssel. L. 13,2 cm.

Eisenlampe, stark zusammengeschmolzen.

Lanzenspitze aus Eisen, mit Tülle. L. 12,5 cm.

Pfeilspitze mit Tülle, kantige Spitze, ähnlich der Form von Erlenbach. L. 5,6 cm.

Hufeisen mit Nägeln.

Bronzenadel mit Keulenkopf, geschwelltem, durchlochtem Hals. L. 23,7 cm.

Bronzenadel mit Kugelkopf und drei Scheiben. L. 9,1 cm.

Nähnadel aus Bronze. L. 6,8 cm.

Bronzeglöcklein mit Henkel. Höhe 4,8 cm.

Bronzearmband mit umgeschlagenen Rändern und Kantenverzierung. Br. 1,6 cm.

Bronzewürfelchen (?)

Bronzezieraten in Form von geschweiften Lamellen.

A. Jahn hatte die Bedeutung von Petinesca vollkommen erfasst. Er widmete diesem Fundplatze in seinem Kanton Bern die Seiten 42—63. Wir halten daraus das Allerwichtigste fest. An Ausgrabungen haben stattgefunden:

1. Grabung durch die Regierung 1830 bei Studen. Ergebnis die Aufdeckung von vier Gebäuden.
2. Grabung 1841 im Ried. Aufdeckung eines Gebäudes.
3. Grabungen 1844 auf dem östlichen Jensberg. Zahlreiche Münz- und Kleinfunde, sowie eine Anzahl Brandgräber.

In den Jahren 1898—1904 hat die Gesellschaft Pro Petinesca eine Anzahl Grabungen in der Grubenmatt und am Grubenrain bei Studen durchgeführt und darüber Berichte aus der Feder des † Herrn Dr. E. Lanz in Biel im Anzeiger für schweizerische Altertumskunde 1906 veröffentlicht. Seither hat Herr B. Moser, Geometer in Diessbach bei Büren, mit gewohnter Zuverlässigkeit einen eingehenden Plan dieser Ausgrabungen verfertigt und alle Funde darin verzeichnet.

Aus den Pfahlbauten des Bielersees finden sich folgende Fundstellen verzeichnet:

Sutz:

Eiserner Hakenschlüssel mit drei Zinken. Römisch.

Nidau-Steinberg:

Drei Knochenspitzen. L. 6–9 cm.
Bronzemeissel. L. 8,3 cm.
Bärenzahn, durchbohrt. L. 7,5 cm.
Schleifennadel aus Bronze. L. 12,3 cm.
Vasenkopfnadel aus Bronze. L. 20,2 cm.
Kugelkopfnadel. Unverziert. L. 13 cm.
Kugelkopfnadel, Kopf mit Querrillen und oben spitz auslaufend. L. 15 cm.
Nadel mit hohlgegossenem, verziertem und durchlochtem Kopf. Sog. Pfahlbaunadel. L. 19,9 cm.
Nadel mit hohlgegossenem, verziertem und durchbohrtem Kopf. Länge 17 cm.
Schmuckgehänge aus Bronze. Vierspeichiges Rad mit sieben aufsitzenden Ringen. Zwei abgebrochen. Höhe 6,7 cm.

Mörigen:

Sog. Mörigereggen. (Geschützte Bucht.)
Beilhammer. L. 11,3 cm.
Tongefäss mit ausladendem Rand und starker Bauchung.
Eine Anzahl beschädigter Tongefässe, Schalen, Tonring usw.
Bronzearmspange mit Stollenenden, hohl gegossen. Verziert.
Latèneschwert mit teilweise erhaltener Schneide. L. 89,7 cm.
Eisensäge mit Griffangel in der Mitte. L. 22,5 cm.

In einem Hefte von Quartformat, Cahier N° II Jolimont bezeichnet, finden sich sehr hübsche Zeichnungen, insbesondere von Findlingen; sie erschienen den Findern als Granitblöcke mit künstlicher Erdauffüllung und sind im Bilde als «Menhire» bezeichnet. Während zu Müllers Zeiten die meisten Findlinge als solche galten, anerkennen wir nach dem heutigen Stand der Forschung nur noch die bildsäulenartig aufgestellten Steine als solche. Sie finden sich in unserm Lande nur noch vereinzelt am Jurafuss.